

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 44

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

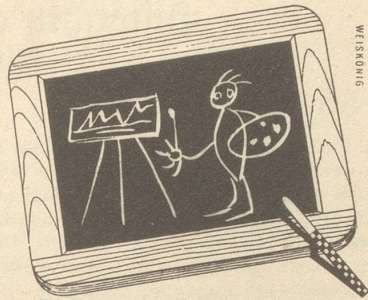
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F ♥ R ♥ A ♥ U ♥

Was machen wir jetzt!

Ich meine wir, die wir uns letztes Jahr den New Look nicht zugelegt haben? Was machen wir jetzt mit dem vielen ersparten Geld, jetzt, wo, wie die Modeberichte melden, Paris «das Steuer herumgeworfen hat» und zur konservativen Mode zurückkehrt? Die ändern haben die vielen Unterröcke, und die weiten, weiten langen Röcke, und jetzt trägt man eng und schmal. Die Eleganten stehn händeringend vor ihren vollen Schränken und außerdem vor dem Zwang, sich wiederum ganz neu auszustatten, da die Kompetenten alles was in den Schränken hängt bereits als Kostümfestsequenzen bezeichnen. Wir aber stehn da mit dem vielen Geld und fragen uns, was damit geschehen soll.

Wir könnten natürlich eins: wir könnten uns im nächsten Modegeschäft oder Warenhaus zu stark herabgesetzten Preisen eine ganze 1947er New Look-Ausstattung kaufen und sie für unsere Enkelinnen beiseitelegen. Denn nicht wahr, man kann nie wissen! B.



Ein Maler saß am Seealpsee-Gestade,
Er hatte aber keine Arbeitswut,
Da aß er eine Sântis-Schokolade,
Und siehe da, er malte forsch und gut. 215



Das Auge

nimmt die meisten Sinneseindrücke auf und leistet daher täglich eine große Arbeit. Denken Sie daran, daß auch Ihre Augen der Pflege bedürfen. Flimmern, Brennen und Mattigkeit sind sichere Anzeichen dafür, daß die Augen überarbeitet sind. Der **Kräuter-Augenbalsam-Semaphor Rophaien** ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel, und die gute Wirkung ist in kurzer Zeit wahrnehmbar. Einfache Anwendung durch Einreiben. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Flaschen zu Fr. 2.40 und 4.50.

Hersteller: Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77.

Gestrandeter Modebericht!

Liebes Bethli! Was mach' ich nur? Ich bin ruiniert! Da fahre ich an die Riviera in die Ferien, mit dem Gedanken, alle Auslagen mit Modeberichten wieder hereinzubringen, also quasi auf Kredit.

Und nun? Mit einem Satz läßt sich alles sagen: Das Maximum wird mit dem Minimum erreicht!

Meine Berechnung war richtig, ich bin mit meinen Provinzhosen geradezu aufgefallen, allerdings negativ. Man zieht da unten so wenig an, daß man befürchten muß, es bleibe gleich gar nichts mehr, wenn man es noch beschreiben wollte. Nun weißt Du alles, das ist der ganze Modebericht. Ich begreife nun den Ausdruck: gestrandet. Was schreibe ich nun noch, man wird ja per Zeile bezahlt. Von den Kellnern, die auf das Stichwort «Streik» warten, um die größten Tellerbeigen fallen zu lassen? Von den gegenseitig Schwiegersöhne und Väter suchenden Müttern mit Töchtern? Und Gäßchen gibl's da unten, so lange kann kein Mensch den Atem anhalten. Jetzt geht mir schon wieder der Stoff aus. Halt, das Meer, natürlich, ich könnte ja noch ein bißchen vom Meer (schon wieder eine Zeile) schreiben, aber das reicht auch nicht weit, oder doch, ich sage Dir, ich erlebte einen Sturm, ja und dann — nein, es geht einfach nicht mehr weiter, noch diese Zeile, dann geb' ich's für diesmal auf auf auf auf. Deine bankerotte Edith.

Kinderlogik

Als ich kürzlich an einer Hausglocke zog, öffnete mir ein Großmüetti, ihr kleines Enkelkind an der Hand führend. Während unseres Gesprächs wollte die Kleine auch immer ihre Ansichten darbringen. Die Mahnungen, still zu sein, fruchteten nichts, so daß das Groseli die kleine Ruth schließlich anherrschte: «Jez wänn d nüd sofort schwigisch, so schpeer ich di in Abtritt inel!» Ruthli sagte geistesgegenwärtig: «Ja schper du mich nu ine, ich schpüele mich da grad abe, dänn häsch de Dräck.» L. H.



PRÜFEN SIE SELBST

wieviel leichter das Nähen geht mit der Zickzack-Einrichtung der Bernina.



Gratisprospekte durch:
Brütsch & Co., Zürich, Parkrina 21

Togal

bringt rasche Hilfe bei
Gelenk- und Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Harnsäure und wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt!
Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!



RESTAURANT PICCOLI
ACCADEMIA
TEL. 23 62 43

Italienische
Spezialitäten
GÜGGELI!!!
für Kenner und die es werden wollen!
Zürich
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



Frei von Schmerzen
dank

Melabon

Fr. 1.20 und 2.50
in Apotheken

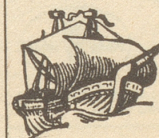


federleicht
elektrisiert nicht

Solis
Haartrockner

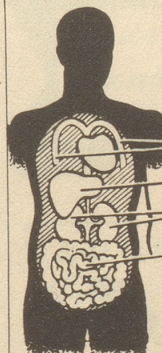
Ab Fr. 33.60 in Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften

Einmalig - Originell
Heimelig



Hafenkneipe

Militärstraße 12
ZÜRICH



AUCH SIE

sollten im Frühjahr und Herbst Ihr

Blut reinigen

Leber und

Nieren - Funktion anregen

Därme richtig entschlacken

mit der seit 60 Jahren bewährten

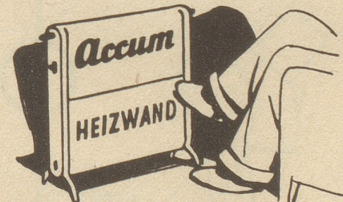
SARSAPARILL MODEL

die auch Ihnen helfen wird

In allen Apotheken Kur-FI. Fr. 9.-, 1/2 5.-

CENTRAL-APOTHEKE, GENÈVE R. du Mt.-Bl. 9

sehr angenehm und sparsam



ACCUM AG. GOSSAU / Kt. ZÜRICH
Fabrik für Elektrowärme-Apparate


Ein **FOX-BITTER**
pur oder mit Syphon
rassig - bekömmlich




Singerhaus
 Restaurant Locanda
 Tea-Room Dancing-Bar
 Pour bien manger et s'amuser
Bâle
 PLACE DU MARCHÉ


Restaurant **ST. JAKOB** Im guten Speise-Restaurant
 Zürich Wildspezialitäten
 am Stauffacher **Bistro**
 Telefon 23 28 60 f. „Schnellzugs“-Bedienung
 Tram 2, 3, 5, 8, 14 Stehbar SEPP BACHMANN

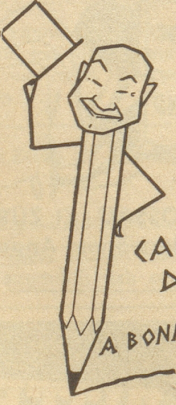
Weibel 
 DER KRAGEN FÜR JEDERMANN
 Kein Waschen, kein Glätten mehr
 FR. 4.80 DAS DUTZEND
 1 STÜCK 45 RP.
 WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20



Es lassen sich die Männer zählen,
 Die nicht den bessern Kirsch* erwählen.
 Nord West 
 * Kirsch - vom ganz guten - vom Verband Landwirtschaftlicher
 Genossenschaften der Nordwestschweiz Basel

Ihre Freunde empfehlen Ihnen die
Braustube Hürlimann
 gegenüber Hauptbahnhof ZÜRICH

Töndury's WIDDER
 Eins ist wahr:
 Es gibt nur eine
 WIDDER-BAR!
 Zürich 1 Widdergasse 



LE CRAYON
CARAN D'ACHE
 A BONNE MINE!
 SCHWEIZERISCHE BLEISTIFTFABRIK CARAN D'ACHE
 GENÈVE

Histörchen aus der Historie

Zwei Hüte und kein «Kopf»

Dem bekannten dänischen Hofschauspieler Larsen war ein Orden verliehen worden und er beeilte sich, beim König um eine Audienz nachzusuchen, um diesem persönlich für die verliehene Auszeichnung zu danken. Die Audienz wurde gewährt und Larsen begab sich zur befohlenen Stunde ins Schloß. Im Vorzimmer harften bereits mehrere Besucher, und da ein empfindlicher Zug von draußen ins Zimmer drang, bat der Schauspieler, welcher erst von einer schweren Erkältung genesen war, den diensttuenden Adjutanten um die Erlaubnis, seinen Hut aufbehalten zu dürfen. Die Genehmigung hierzu wurde in freundlicher Weise erteilt und Larsen setzte sich in eine Ecke, um seine Rolle für den Abend zu memorieren. Endlich wurde der Name des Schauspielers aufgerufen, und Larsen, von seinem Platz aufspringend und nicht mehr an den Hut denkend, den er auf dem Kopfe hatte, fing an seinen Hut zu suchen. In seiner Not griff er sich einen schwarzglänzenden Zylinder vom Haken herunter und trat in diesem Aufzuge — den einen Hut auf dem Kopf, den andern in der Hand — wenige Augenblicke später vor den König, der erst sehr erstaunt war, dann aber in ein herzliches Lachen ausbrach. «Mein lieber Freund», sagte er endlich, «Sie haben mir bereits manche heitere Stunde bereitet, aber daß Sie einen Hut auf dem Kopfe haben und einen in der Hand --» «Ah, Majestät haben recht wie immer», erwiderte Larsen nicht wenig erschrocken, indem er sich nach dem Kopfe griff, «zwei Hüte sind in der Tat zu viel für einen Menschen, der den Kopf verloren hat.»

Der mißglückte Schabernack

Der im alten, im sogenannten vormärzlichen Wien außerordentlich bekannte und vielgefeierte Dichter Castelli war das Muster eines echten und rechten Schalkes. So oft sich ihm Gelegenheit bot, jemandem einen Streich zu spielen, jubelte er im stillen spitzbübisch auf, und ehe man sich's versah, hatte er ihn auch schon ausgeführt.

Auf einer längeren Vergnügungsreise war Castelli einmal in ein kleines Gebirgsdorf gekommen, wo er übernachtete. Die Gewohnheit, stets glattrasiert zu gehen, bestimmte ihn, am folgenden Morgen die äußerst primitive Barbierstube des Ortes aufzusuchen, um die allmorgendliche Prozedur vornehmen zu lassen.

Meister Figaro, der zugleich den Posten des Dorfnachtwächters und Gemeindeoberhauptes und, da er nicht ohne Geschick auch die Trompete zu blasen mußte, die Würde eines «amtlich bestellten» Gemeindeviehhalters bekleidete, war auf dem Acker mit Feldarbeiten beschäftigt. Dafür vertrat ihn die Bäuerin, eine mürrische Alte, wie Castelli feststellte.

Aufseufzend schickte sich der Dichter in das Unvermeidliche, ließ sich an Stelle der Serviette die nicht mehr ganz weiße Schürze verbinden und das Geschäft des Einseifens über sich ergehen. Eben wollte die Meisterin mit dem Schaben beginnen, als sie mit einem prüfenden Blick wieder innehielt und die Wahrnehmung machte, daß die runzelige Haut des alten Herrn eine tiefe Furche auf jeder Wangenseite aufwies.

Zur Ausgleichung dieser Gruff überreichte die Bäuerin dem verblüfften Poeten einen schönen, rotwangigen Apfel, welchen Castelli, ob er wollte oder nicht, in den Mund schie-

ben mußte. Einige derbe Sensenschnitte von oben nach unten, von rechts nach links, sowohl auf der einen als nach Umröhlung des Apfels auf der andern Seite, und die Operation war, ohne allzu viele blutige Risse zu hinterlassen, zu Ende.

Während die resolute Bäuerin zur Seite getreten war, um das Messer abzuwischen, und Castelli sich erhoben hatte, wurde der Schnurklob in dem Dichter wach: «... und eine solche Schinderei sollst du dir von der alten Hexe ohne jede Revanche gefallen lassen? Nein, nein, du mußt dich rächen, und zwar sofort!»

Im Hast und Eile verzehrte nun Castelli unbemerkt den Apfel mit Stumpf und Stil und zugleich mit großem Appetit. Triumphierend erlegte er hierauf seinen Tribut, bedeckte sein weißes Haupt und schritt gravitätisch der Türe zu.

«Heda», rief die Bäuerin, «wo habt Ihr denn meinen Apfel hingelegt?»

«Ei, liebe Frau Gevatterin, den bekommt Ihr nimmer, ich hab' ihn verspeist, hat sehr gut geschmeckt. Hihih!» kicherte Castelli.

«Nein», erwiderte die Bäuerin, die Hände in die Hüften stemmend, «seid Ihr aber ein genäschiger Patron! Dreizehn alte Bauern hab' ich mit dem Apfel schon barbiert, und keinem ist es eingefallen, ihn mir wegzufressen.»

Das war das erstmal, daß Castelli seinen Schabernack aufrichtig bereute.

Duell der Musen

Der italienische Schauspieldirektor Ferravilla hatte gegen neue Stücke eine unüberwindliche Abneigung und die Dramen neuer beachtenswerter Talente stets ungelesen zurückgeschickt. Ein junger Dichter, dem diese Tatsache zu Ohren gekommen war, nahm sich vor, Ferravilla einen Denkkettel zu geben und ließ ihm bald darauf ein umfangreiches Paket zugehen. Der Sendung hatte er folgende Zeilen beigelegt: «Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen beiliegendes Drama, das mir und meinen Freunden einer Aufführung wert zu sein scheint, dringend zur Annahme zu empfehlen, und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie es alsbald lesen und mir Ihre Meinung sagen wollten.»

Nach etwa einem Monat erhielt der Verfasser von Ferravilla einen Brief, der also lautete: «Ich habe Ihr Werk gelesen und wieder gelesen, mußte aber, so leid es mir tut, zu der Ueberzeugung kommen, daß es eine Aufführung nicht verträgt. Der dritte Akt vor allem würde ganz sicher ausgepiffen werden. Verzeihen Sie meine offene Meinung. Ferravilla.»

Postwendend sandte daraufhin der Empfänger dem Direktor folgende Antwort: «Ihre Kritik ist sehr gerecht und ungemein gewissenhaft. In einem Punkte nur kann ich mit Ihnen nicht übereinstimmen: Sie sagen, daß Sie mein Drama gelesen und wieder gelesen haben. Wie ist das möglich, da ich es doch gar nicht geschrieben habe? Das ‚Manuskript‘, das ich Ihnen schickte, bestand aus lauter ... unbeschriebenen Seiten.»

Ferravilla erklärte sich trotzdem nicht für überwunden: «Wenn Ihre Dramen», schrieb er zurück, «schon so schlecht sind, wenn sie noch gar nicht geschrieben sind, so kann ich mir denken, wie schlecht sie erst sein würden, wenn sie wirklich geschrieben wären. Ferravilla.»

Reinhold Fritz Grosser